

Lk 1,26-38

4. Advent im Lesejahr B/ 20. Dezember 2020

*Der andere Advent lässt uns anders leben, stößt an, anders nach Leben und Menschen Ausschau zu halten. Wie gut leben? Wie Menschen beistehen in Sorgen, Zweifel, Trauer, Ängste um berufliche, private, gesundheitliche Zukunft? Wie anders glauben, damit Glaube nicht Gewohnheit, Brauchtum, starre Tradition, sondern lebendiges Dasein, Weg der Gottesahnung, der Begegnung mit dem ganz Anderen, der überrascht mit Leben, Menschen, Ereignissen, manchmal mit bitteren, schlimmen Ereignissen, Erfahrungen, Enttäuschungen, Verletzungen, sodass wir zugeben, Gott nicht immer zu verstehen, manches rüttelt auf, kritisiert Denken, Handeln und unseren eigenen Glauben. Manches Schreckliche, was wir erleben und ertragen lernen müssen, hinterfragt unsere Einstellungen, was wir glauben, wie wir über Gott denken, wie wir unser Christsein leben. Wenn Gott nicht so ist, wie wir es wollen, gibt es ihn dann nicht? Gott also, den wir Menschen uns nach unseren Vorstellungen zurecht machen oder ahnen wir mehr die Unbegreiflichkeit Gottes? Oder denken wir Gott, der stets das tut, was wir wollen, der nur andere kritisiert, uns aber nicht, der Böses, Schicksalsschläge, Unglücke, Krankheiten, Unrecht, Gewalt um verhindern muss? Wenn er es nicht tut, kann es Gott nicht geben, glauben wir so? Der andere Advent dieser Tage lässt uns Glaubende anders als gewohnt glauben, anders und neu nach Gott schauen. Lebendiges Leben, lebendiges Menschsein, lebendiger Glaube ist eben nicht alles wie immer, wie gewohnt, weil wir nicht überrascht werden wollen, da sonst unser bisheriger Glaube ins Wanken gerät, den wir uns zurecht gemacht, in dem wir uns wohl fühlen, in dem wir vorher wissen, wie es kommt, etwa wie eben gehört, bei Maria, Josef, Gabriel. Es kann uns nichts wirklich bewegen zum Leben und zum Glauben, wenn wir immer schon zu wissen meinen, wie es kommt, letztlich weil wir es so wollen. Wir laufen Gefahr, dass uns der Glaube nichts mehr sagt, nicht trägt, kein Weg zu erfülltem, gelingenden, liebenden Leben zeigt, weil wir angeblich alles schon wissen, nur gewohnte Stimmungen, Meinungen mögen, letztlich uns Gott nichts Neues oder Anderes weder über sich, Menschen oder uns sagen darf. Wir merken es nicht, hören, spüren, sehen es dann gar nicht. Geschweige denn, ob wir anders als bisher Gott und christlichen Glauben denken und leben wollen. Der andere Advent erinnert uns an gute andersartige Begegnungen, die zu entscheidenden Ereignissen, zu Menschen und zu Gott führen. Gott kommt anders als wie immer, so erfährt es die junge Frau Maria, die Josef heiraten will. Zukunftspläne werden durchkreuzt, Vorstellungen und Bilder von Gott werden verändert. Ihr Denken über Gott wird verändert. Josef und Maria lassen sich in ihrem Glauben verändern, sie lassen Neues zu, sie lernen den Glauben an Gott neu und anders leben. Maria lernt es in der Begegnung mit Gabriel, Josef im Traum. Frau und Mann jeweils für sich so, dass sie Gottes Wirklichkeit und Wahrheit, wenn auch neu und anders, annehmen und an Gott glauben, ihm vertrauen und auf ihn hoffen. Die jungen Leute, die bisher*

wie alle Juden an Gott glauben, sind offen und bereit, hellhörig und nachdenklich, lassen sich belehren durch Begegnungen, Menschen, Worte, sogar Träume als Ansprache Gottes für sich. Sie schalten nicht ihren Verstand ab, bedenken und fragen nach, Maria fragt Gabriel: „wie kann das geschehen?“ und die Antwort zeigt ihr, dass Gott anders, größer als wir Menschen meinen, dass Gott sich nicht nach unseren Regeln, Vorstellungen, Denken, Glauben richtet, sondern sein Anderssein, seine Lebendigkeit zeigt. Er zeigt sich als werdendes, entwickelndes, wachsendes, erwachsenwerdendes Leben, als Jesus, der Josef und Maria als Eltern hat, der nicht das nicht ernstzunehmende Christkindchen bis zum Tod ist, der sich verändert und den Glauben an Gott verändert, weiterentwickelt als das Leben des Menschen, der so nah kommt, dass wir Gott übersehen, überhören, weil er im Alltag der lebendige Anwesende ist. Weil wir uns auf ein Bild, auf eine Vorstellung, eine Art an Gott zu glauben, ihn zu ahnen und ihn zu suchen, festlegen, spüren, hören, ahnen wir ihn nicht, wenig, selten. So überhören wir Worte, die aufleben lassen, ermutigen Menschen und Natur Leben zu ermöglichen, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Versöhnung und Hilfe, Rettung in Not, Leid, Tränen des Körpers und der Seele, Rat und Wegweisung zu schenken, vor allem Liebe und Leben zu gönnen, zu leben. Jesus, der aus Gott Kommende und in Gott Lebende wird aufrichten, trösten, ermutigen, aber hinterfragen, kritisieren, verändern um des Menschen Zukunft in Gottes Gegenwart willen. Er wird Leben bringen, wo Leben leidet, Menschen zugrunde gehen, in den Augen der Menschen wird er am Kreuz zugrunde gehen, doch geht er in die Gegenwart des Todes und der Toten, um dort Gottes Leben zu bezeugen und in seiner Auferweckung von den Toten uns Hoffnung auf Leben in und bei Gott nach unserem Sterben zu schenken. Gott, der Andere kommt in Jesus anders, anders lehrt der uns Menschsein, Leben, Glaube, Hoffnung und Liebe. Der sich verändernde, weiterentwickelnde, lebendige Gott, die Wahrheit und die Wirklichkeit hinter unser gedachten und erlebten, erlittenen und gelebten Wirklichkeit, die doch so begrenzt und staunenswert, ist wieder anders anwesend in diesem anderen Advent und in den kommenden anderen Weihnachtstagen, er ist anders und doch beständig ahnbar für uns. Josef und die junge Frau Maria zeigen uns das.